

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierjährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf.

Herausgeber Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,
Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groisig, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hohberg, Herzogswalde mit Vandberg, Höhndorf, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinischberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lözen, Mohorn, Miltitz, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schneidewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Voßdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schneidewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seelitz, Spechthausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistropp, Wildberg.

Direkt und Verlag von Böhme & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseraten Teil: Arthur Böhme, beide in Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pf. pro vierseitige Korpusseite.
Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pf.
Zeitungsbücher und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

Nr. 23.

Donnerstag, den 21. Februar 1907.

66. Jahrg.

Das Aufgebotsverfahren ist zum Zwecke der Todeserklärung

1. der Friedericke Henriette verehel. Bergmann Glaubig (oder Gaubig) geb. Pausa, die bis zu ihrer im Jahre 1846 zu Großweitzschen erfolgten Trauung bei ihren Eltern in Kleinweitzschen gelebt, dann nach Altanneberg verzogen und Ende der 50er Jahre nach Australien ausgewandert sowie mit einem gewissen Baube verheiratet gewesen sein soll,

2. des im Jahre 1813 zu Oberwiesenthal geborenen, im Jahre 1853 nach Australien ausgewanderten und seitdem verschollenen Gürtlers und Goldarbeiter Franz Alexander Wilhelm August Adermann

zu 1. auf Antrag des Handarbeiters Friederich Heinrich Laube in Wendishain, zu 2. auf Antrag des Abwesenheitspflegers Ortsrichters Emil Meiling in Brand eingeleitet worden.

Aufgebotstermin wird auf Donnerstag, den 3. Oktober 1907, vormittags 10 Uhr, bestimmt. Die Verschollenen werden aufgesondert, sich spätestens in diesem Termine zu melden, widrigfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotstermin dem Gerichte Anzeige zu machen.

Wilsdruff, den 31. Januar 1907.

Nachdem der zeitherige Gemeinderegistrator

Herr Clemens Rudolf Engelmann als Ratsregister, Protokollant, Sportleiter und Kassierer der Gemeindekranken- und Dienstbotenkrankenkasse, sowie der Invalidenversicherung von uns angestellt worden ist, wird solches hierdurch bekannt gemacht.

Der Stadtrat.

Wilsdruff, am 20. Februar 1907.

Kahlenberger.

Donnerstag, den 21. Februar v. J., nachmittags 6 Uhr,

Öffentl. Stadtgemeinderatsitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, am 20. Februar 1907. Der Bürgermeister.

Kahlenberger.

Freitag, den 22. Februar 1907, vorm. 10 Uhr soll in hiesigem Orte eine Arbeitsbude gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelort: Schießhaus.

Wilsdruff, den 19. Februar 1907.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts.

Die Chronrede.

Im Weißen Saale des Berliner Schlosses wurde am gestrigen Dienstag der neue Reichstag mit einer

Chronrede eröffnet, die der Kaiser persönlich verlas. Die Chronrede hatte den folgenden Wortlaut:

Geehrte Herren! Im Namen Meiner hohen Verbündeten heiße Ich den neu gewählten Reichstag willkommen. Aufgerufen zur Entscheidung über einen Zwiegespräch zwischen den verbündeten Regierungen und der Mehrheit des vorigen Reichstags, hat das deutsche Volk befunden, daß es Ehr und Gut der Nation ohne kleinlichen Parteigehalt treu und fest gehalten wissen will. In solcher Bürger, Bauern und Arbeiter einigenden Kraft des Nationalgefühls ruhen des Vaterlandes Geschicke wohl geborgen. Wie Ich alle verfassungsmäßigen Rechte und Besitzungen gewissenhaft zu achten gewillt bin, so hege Ich zu dem neuen Reichstage das Vertrauen, daß er es als seine höchste Pflicht erkennt, unsere Stellung unter den Kulturrößen verständigkoll und fahrtbereit zu bewahren und zu festigen. Ihre erste Aufgabe wird die Erledigung des Reichshaushalts für 1907, des

Nachtragskredits für Südwestafrika und des Bahnbaues von Keetmanshoop nach Kubub sein. Diese Vorlagen gehen Ihnen sofort in der früheren, nur unweiseitlich veränderten Gestalt zu. Die schwere Krise, die durch die Aufstände der Einwohner in Südwest- und Ostafrika über diese Stützgebiete heringebrochen war, ist überwunden. In Ostafrika ist der Aufstand vollständig unterdrückt. In Südwestafrika sind die feindlichen Stämme bis auf wenige Überreste unterworfen worden, so daß eine erhebliche Verminderung der dort stehenden Schutztruppe aller Voraussicht nach möglich sein wird. Der Dank des Vaterlandes ist den Tapferen sicher, die in jahrelangen schweren Kämpfen mit einem verschlagenen und hartnäckigen Gegner den Ruhm der deutschen Waffen hochgehalten haben. Die Entwicklung unserer Kolonien zu einem wertvollen Teil des nationalen Verständnisses erfordert vor allem einen sorgfältig auszuarbeitenden Plan für den Ausbau der Verkehrswege. Um allmählich zu einer geistlichen Selbstverwaltung zu gelangen, werden zunächst das Rechnungswesen zu vereinfachen und die Beamtenverhältnisse neu zu ordnen.

Wie mit dem Vorlage, ein Kolonialamt zu errichten, so wird der Reichstag auch mit den Mitteln für die schwer geschädigten Ansiedler in Südwestafrika von neuem beschäftigt werden.

Der gesunde Sinn in Stadt und Land hat im Wahlkampfe einer Bewegung Halt geboten, die sich, alles bestehende Gute und Lebenskräftige verneinend, gegen Staat und Gesellschaft in threer stetigen friedlichen Entwicklung richtet. Die großen grundlegenden

Gesetze zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen sind gegen den Widerstand der Feaktion geschaffen worden, die sich als die wahre Vertreterin der Arbeitersinteressen bezeichnet, selbst aber nichts für sie und für den Kulturfortschritt geleistet hat. Gleichwohl zählen ihre Wähler immer noch nach Millionen. Der deutsche

Arbeiter darf darunter nicht leiden. Jene Gesetzgebung beruht auf dem Grundsatz der sozialen Verpflichtung gegenüber den arbeitenden Klassen und ist daher unabhängig von der wechselnden Partei. Die verbündeten Regierungen sind entschlossen, das soziale Werk in dem erhabenen Geiste Kaiser Wilhelms des Großen fortzuführen. Als König von Preußen habe Ich am 27. Januar dieses Jahres kundgegeben, daß Ich bei Bekleidigungen Meiner Person von Meinem Begnadigungsrecht größeren Gebrauch machen will. Es ist Mein Wunsch, auch im Gesetze den Grenzen gezogen zu sehen. Eine Vorlage für den Bundesrat wird vorbereitet.

Die allgemeine politische Lage berechtigt zu der Überzeugung, daß uns der Friede weiter erhalten bleibt. Zu unseren Verbündeten unterhält meine Regierung die alten herzlichen, zu den anderen fremden Mächten gute und korrekte Beziehungen. Der am 11. Januar dieses Jahres unterzeichnete

Vertrag mit Dänemark, der durch Regelung der Beziehungen der Optanten-Kinder störende Neubildungen beilegen soll, wird, wie Ich hoffe, das freundliche Verhältnis zu unserem nördlichen Nachbarstaate kräftigen. Auf Grund der Anregungen der Vereinigten Staaten von Amerika und der Vorschläge der russischen Regierung habe die Einladung zu der

zweiten Haager Friedenskonferenz angenommen, die berufen sein wird, im Anschluß an die Ergebnisse der ersten Haager Konferenz das Völkerrecht im Sinne des Friedens und der Humanität weiter auszubilden.

Und nun, Meine Herrren, möge das nationale Empfinden und der Wille zur Tat, aus dem dieser Reichstag hervorgegangen ist, auch über seinen Arbeiten walten — Deutschland zum Heil!

Nachmittags fand die erste Sitzung des Reichstags statt, die aber lediglich der Konstituierung des Hauses diente. Die Präsidentenwahl erfolgt heute Mittwoch.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 20. Februar 1907.

Deutsches Reich.

Dernburg von Stübel auf Pistolen gefordert?

Eine Berliner Korrespondenz verfährt, sie habe aus „sonst“ sehr außeräufiger Quelle erfahren, daß der frühere Kolonialdirektor, zuletzt Gouverneur in Norwegen, Stübel dem jetzigen Kolonialdirektor Dernburg eine Pistolenforderung überliefert habe. Den Anlaß dazu habe die absäßige Kritik gegeben, die Dernburg im Reichstag an die Art der Geschäftsführung seines Amtsvorgängers geknüpft hat. Wie Dernburg sich zur Forderung stelle, sei nicht bekannt geworden. Uns schmeckt die Meldung rechtlich nach einem verfrühten Aprilscherz der Berliner Korrespondenz. Die Korrespondenz fügt denn auch selbst an die Meldung den Wunsch an, Herr Stübel möge sich mit seinem Gegner dahin einigen, daß beide ihren ge-

meinsamen Freund Roeren, der Südbel so unerbittlich unter das kandinische Joch wandern lieb, zum Unparteiischen machen, wozu Erzberger als Sekundant ganz gut passen würde. Das wäre dann wirklich — zum Schießen!

Ein Feldpostbrief aus Deutsch-Südwestafrika.
Ein vom 25. Dezember 1906 dattertes Schreiben eines Arztes in Deutsch-Südwestafrika enthält folgende interessante Mitteilungen:

Bürtiglich am Weihnachtsfest sind wir in den Besitz der uns zugesandten Pakete mit den herrlichen Genüssen gelangt. Nicht zum wenigsten tragen die Liebesgaben aus der Heimat dazu bei, uns immer wieder ins Gedächtnis zu rufen, für wen wir Mühen und Anstrengungen ertragen, uns von neuem in dem schweren Werke zu stärken, elittene Mühsale vergessen zu lassen. Daß unsere Freude für diese Sendungen dankbar sind, geht aus ihren zahlreichen ehrlichen Antwortschreiben hervor. Postkarten sind kaum noch zu erhalten. Mit dem reichlichen Packmaterial haben Sie unseren Leuten gegenüber das Richtige getroffen. Aus Alkohol macht sich der Reiter fast gar nichts. Er weiß, daß er ihn nicht mehr verträgt und kennt die schon nach geringem Genuss bei der entzündlichen Hitze bald eintretenden großen körperlichen Schwierigkeiten. Solange seine Peife brennt, kann man alles von ihm verlangen. Anders freilich denkt der Arzt. Die durch die großen und nunmehr schon lange andauernden Strapazen geschwächten Herzen reagieren leicht auf das gesundheitsförderliche Nikotin, und da zugleich durch die oft mangelnde Nahrung bei vielen Reitern Unterernährung aufgetreten ist, so verbietet ich doch einzelnen vorübergehend das starke Rauchen. Eine zweite Überraschung war uns für das Weihnachtsfest aufgehtoben. Am 23. haben die Hollentoten in Umas die Unterwerbungsbedingungen unterschrieben und am 24. Gewehre und Patronen abgeliefert. Damit, so telegraphiert Obersleutnant von Storck, ist der Frieden Tatsache. So haben wir endlich nach dreijährigem Ringen dieses große und schöne Land in unsern endgültigen Besitz zu bringen vermocht. Wenn wir auch noch manche Schweiztropen verlieren werden, ehe gänzlich Ruhe im Lande eingetreten ist, da noch einzelne kleine feindliche Banden umherstreifen, die erst besiegt werden müssen, so können doch viele brave Kämpfer entlassen und nach der solange entbehrten Heimat gesandt werden.

O, diese unschuldigen Zentrums-Lämmlchen!

D. E. K. Wörtlich schreibt die „Köln. Volkszeit.“: „Kein Vorwurf kann gegen die Zentrumspresse oder die Zentrumsredner in der Richtigkeit erhoben werden, als hätten sie sich auf dem Gebiet der konfessionellen Hege etwas zu schulden kommen lassen.“

Dieser Satz ist geeignet, überall da homisches Geblätter auszulösen, wo man nur schon mal die Spiege der Nase in die Lust gestellt hat, die in Zentrumsländern weht. Im übrigen hat es keinen Zweck, die „Köln. Volkszeit.“ mit tatsächlichem Material überzeugen zu wollen. Das Zentrum hat sich eine zu schöne Zwischenfuge erfunden. Selber kann es nie konfessionell hegen, weil es nach außen hin immer als politische Partei zu fechten behauptet. Wied es aber angegriffen, so springt es schnell zur Seite, und der Hieb trifft nun die, welche hinter dem politischen Wand schirm mit Kirchenfahnen und unter Leitung der Pfarrer

aufmarschiert sind — jetzt keine Zentrumsmannschaft mehr, sondern nur deutsche Katholiken, Kirche, katholische Welt. Unter solchen Umständen ist allerdings der Kampf des Zentrums immer nur politischer Natur, der Abwehrkampf der andern aber stets „konfessionelle Kriege“.

Hausdurchsuchung in einer Redaktion.

Einen neuen Beweis von der Dringlichkeit der seit langem angestrebten Reform unserer Strafprozeßordnung hat die "Gerb. Ztg." am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Am Donnerstag nachmittag trafen in ihrer Redaktion eine Gerichtskommission, um eine technische Durchsuchung ihrer Redaktionsräume vorzunehmen, und zwar, weil sie vor längerer Zeit einige ganz harmlose Artikel gebracht und ihr Redakteur ähnliche Artikel auch für auswärtige Zeitungen geschrieben hatte, die "möglicherweise" von einer Marineperson herabruhen konnten, gegen die ein Verfahren schwelt, von der Redaktion aber, wie sie erklärt, auch nicht die leiseste Ahnung oder Kenntnis hat. Zu gleicher Zeit wie in der Redaktion fand eine Durchsuchung der Privatwohnung des betreffenden Redakteurs statt. Beide ergaben jedoch ein völlig negatives Resultat, auch nicht das geringste wurde gefunden.

Ausland.

Serbische Idyllen.

In Belgrad versuchten drei Leutnants Kositsch, Nitolsch und Milosavljevitch den Abgeordneten und früheren Minister Paul Marinowitsch mit Reitpfeilchen auf einer der belebtesten Straßen zu insultieren, als dieser um 1 Uhr mittags aus der Stupichtina nach Hause ging. Der nationalistische Abgeordnete Michael Georgewitsch versuchte Marinowitsch zu verteidigen, wurde aber selbst durch Säbelhiebe arg zugerichtet. Er erhielt zwei Wunden, eine hinter dem linken Ohr und eine zweite im Gesicht. Blutüberströmt brachte man ihn in ein nahe Hotel, wo man ihm einen Notverband anlegte, und dann ins Krankenhaus. Die Offiziere konnten sich unbedingt entfernen. Vielfach wird auch die Meinung geäußert, daß die Offiziere im Auftrage des Hoses gehandelt haben. — Reizend!

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Reichstheater für die Ausgabe neunzehn mit jederzeit darunter eingezogen.

Wilsdruff, den 20. Februar 1907.

— In Kneiss' Bierklub in Dresden fand gestern nachmittag auf Einladung des Vorsitzenden des Nationalen Ausschusses im 5. Reichstagswahlkreis Dresden-Stadt, Herrn Dr. med. Hopf, eine Versammlung von Wählern des 4., 5. und 6. Reichstagswahlkreises statt. Die namentlich auch aus unserm 6. Reichstagswahlkreis stark besuchte Versammlung hatte den Zweck, die Gründung von nationalen Ausschüssen auch für den 4. und 6. Reichstagswahlkreis in die Wege zu leiten. Die nationalen Ausschüsse verfolgen natürlich nur das eine Ziel, unter Ausschluß aller Parteipolitik durch fortgesetzte Belehrung und Sammlung der breiten Volksstimmen die Erhaltung und Wiedergewinnung der Wahlkreise im nationalen Sinne sicher zu stellen. Ihre ganze Arbeit gilt ausschließlich den politischen Parteien, die auf nationalem Boden stehen und denen sie ohne jeden Unterschied die Möglichkeit geben wollen, in künftigen Wahlkämpfen den Vorteil sich zu eignen zu machen, der aus einer Veränderung der Zahl der sozialdemokratischen Stimmen ihnen entwachsen muß. Nebenbei verklärte sich der Gedanke, daß jede Parteipolitik erst dann mit Erfolg einzehen kann, wenn der gemeinsame Gegner überwunden ist. Dr. med. Hopf gab eine anschauliche Darstellung der ebenso kurzen wie erfolgreichen Tätigkeit des nationalen Ausschusses im 5. Wahlkreis während der Reichstagswahlbewegung. Schon bei der Gründung dieses Ausschusses sei der Wunsch rege geworden, mit ihm eine dauernde Institution zur nationalen Organisation der in Frage kommenden Wahlkreise zu schaffen. Der Nationale Ausschuss soll ein freier Ausschuß aller denjenigen Männer und Verbände sein, die keinerlei ausgeschlossene Parteipolitik treiben wollen. Jedoch erklärt er es für sehr erwünscht, wenn auch Vertreter der nationalen politischen Parteien dem Ausschuss angehören, zwecks engster Fühlungnahme mit diesen Parteien. Vereinscharakter hat er nicht, was nicht hindert, daß er sich eine bestimmte Geschäftsordnung auferlegt. Beiträge werden nicht erhoben. Es verfolgt den Zweck, der Agitation der Sozialdemokratie, besonders in Wahlzetteln, entgegenzuarbeiten, aber auch außerhalb dieser Zeiten durch unermüdliche Aufführungskräfte den nationalen Gedanken im Volke wach zu erhalten und zu stärken. Er will außerdem allen bürgerlichen Parteien in jeder möglichen Form praktische Wahlhilfsleistungen in der sehr lebhaften Debatte sprach zunächst Herr Syndicus Dr. Kunze als Vertreter des in Blasewitz gegründeten Wahlauschusses (Blasewitz gehört bekanntlich zu unserem 6. Wahlkreis). Die Anschauung des Wahlvereins sei vor allem auf eine Dezentralisation gerichtet. Die Verhältnisse der städtischen Wahlkreise seien ganz andere als in einem ländlichen, daher müsse auch die Wahlarbeit in ihrem inneren Wesen und ihrer äußeren Gestalt verschieden sein von der Wahlarbeit in städtischen Bezirken. Der Redakteur befürwortet besonders eine Organisation von unten heraus, deshalb erwartete er die Bildung lokaler Wahlvereinigungen in zweidwältiger als eine Zentralisation in Dresden. Oberst Sachse erklärte, im 4. Wahlkreis habe sich eine Organisation noch nicht gebildet; man habe aber beschlossen, sie ebenso zu bilden, wie es im bestehenden Nationalen Ausschuss geschehen sei. Redakteur Friedrich Wilsdruff bezeichnete die Bildung lokaler Wahlauschüsse im 6. Reichstagswahlkreis als die erste Voraussetzung einer von Erfolg gekrönten Wahlaktivität. Die nähmliche Ausdehnung des Wahlkreises lasse von vornherein eine Zentralisation in Dresden nicht zu. Aber es werde ein Mittelweg sich finden lassen zwischen der Organisationsidee der Dresdner Herren und der im 6. Wahlkreis an verschiedenen Orten betriebenen Dezentralisation: man solle in die Gründung lokale

Wahlauschüsse in den einzelnen Amtsgerichtsbezirken willigen und aus den Vorständen dieser Wahlkomitees sollte sich der nationale Ausschuß für den 6. Wahlkreis bilden. Aus der gemeinsamen Arbeit der obersten Wahlleitung der Wahlkreise werde auch dem 6. Wahlkreis mancher Vorteil entstehen. In gleichem Sinne sprach Baumeister Schmidt-Dippoldiswalde und Geh. Bergrat Georgi-Boulerode. Letzterer Herr betonte vor allem, im Blauen Sinne Grunde habe sich bisher der konervative Verein als diejenige Organisation erwiesen, die die nationale Sache schon bei den letzten Reichstagswahlen über die Partei stellte. Solange eine andere Organisation nicht bestehe, werde der konervative Verein sich in der gleichen Weise in den Dienst des nationalen Ausschusses stellen; wo noch keine lokalen Wahlauschüsse beständen, solle der nationale Ausschuß ihre Gründung in die Hand nehmen. Professor Dr. Heinrich Radeberg sprach in ähnlichem Sinne. Stadtrat Ahlhelm-Dresden gab im Namen der Reformpartei die Erklärung ab, daß diese die Tätigkeit des Nationalen Ausschusses durchaus anerkenne, sich über seine Erfolge freue, aber nicht die Gründung von Wahlvereinen mit Mitgliederbeiträgen befürworte, da man davon einen Eingriff in die Arbeit der politischen Parteien befürchte. Ein ganz neutraler Ausschuß könne ganz anderes Vertrauen von den Parteien erwarten, als die Organisation einer einzelnen Partei, wie sie Geh. Bergrat Georgi angeboten habe. Stadtverordneter Fabrikant Englund plädierte für die Gründung von Ortsgruppen, von denen er eine bereits in Löbau angeregt habe. Auch sprach sich Schuldirektor Meyer-Großburgt aus. Oberjustizrat Dr. Hermann-Döhren erkannte mit warmen Worten die Vorbildlichkeit des Dresdner Nationalen Ausschusses an. Dieser könne gerade in seiner Vorförlichkeit eine Hilfe für das Land schaffen. Er schilderte die nationale Not des Blauen Sinnes Grunde, dem jetzt nur der nationale Ausschuß helfen könne. Er befürwortet die Annahme eines Antrages des Dr. Hopf, der lautet: „Neben dem Nationalen Ausschuß für Dresden-Stadt (V. Kreis) besteht je ein Nationaler Ausschuß für den IV. Kreis (Dresden-Neustadt) und für den VI. Kreis (Dresden-Land). Die Vorstände der drei Ausschüsse schließen sich zu einem Gesamtvorstand zusammen, der die Organisation aller drei Kreise überläßt.“ Dr. Wünschmann-Blasewitz und Dr. Böttcher schlossen sich diesem Antrage an. Diese Zustimmung wurde mit stürmischem Beifall begrüßt. Dr. Hopf verlas zur großen Freude der Anwesenden die Thronrede des Kaisers bei Eröffnung des Reichstages. Oberregierungsrat Nielhammer erklärte unter anderem, daß der Blasewitzer Wahlverein kaum Bedenken tragen werde, sich Nationaler Ausschuß zu nennen. Der obenerwähnte Antrag des Herrn Dr. Hopf, der die anderen Anträge gegenstandslos machte, wurde angenommen. — Weiter verlas Dr. Hopf einen Brief des Generalleutnants v. Liebert und Dr. Voentjens die im Namen des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie. „Ändert, doch sie mit der Erhaltung des nationalen Ausschusses für die Zukunft nicht einverstanden seien, da er geeignet ist, die Arbeit des Reichsverbandes zu fördern.“ Einstimmig wurde beschlossen, in eine Aussprache über dieses Schreiben nicht einzutreten, da man mit dem Bestehen des Nationalen Ausschusses ja einverstanden sei und damit den Bestrebungen des Reichsverbandes kein Eintrag geschiehe. — Mit einem Heilrufe auf ihren Leiter, Dr. Hopf, schloß die Versammlung.

— Der Gewerbeverein zu Wilsdruff hielt gestern Abend im „Hotel Löwe“ seine abschließende Jahresversammlung ab. Zunächst erfolgte die Aufnahme von drei neuen Mitgliedern. Der Kassierer Herr Möbelfabrikant Rudolf Ranft erstaunte den Kassenbericht, von dem man mit Befriedigung Kenntnis nahm. Nach Erledigung verschiedener innerer Vereinsangelegenheiten erfolgte die Neuwahl des Gesamtvorstandes. Der seitherige verdienstvolle Vorsitzende, Herr Fabrikbesitzer Berth. Hoffmann, lehnte eine Wiederwahl unbedingt ab; auch der stellvertretende Vorsitzende, Herr Privatus Oskar Plattner war nicht zu bewegen, den Posten zu übernehmen. Es wurden hierauf gewählt bzw. wiedergewählt die Herren Betreibehändler Louis Seidel, Vorsitzender, Privatus Plattner, Stellvertreter; Materialwarenhändler Hugo Plattner, Bibliothekar, Zementsteinfabrikant Ruppert, Stellvertreter; Rudolf Ranft Kassierer, Privatus Herm. Vogel, Stellvertreter; Eisachermeister Seifert, Schriftführer, Schmiedemeister Schmidt, Stellvertreter. Die Herren nahmen sämlich die Wahl an. Herr Werkmeister Krause erhielt am Schlusse der Versammlung den seitherigen Vorsitzenden, Herrn B. Hoffmann unter Würdigung seiner unvergänglichen Verdienste um den Verein.

— Stiftungsfest des Turnvereins. Zu einer frohen Feststunde versammelten sich am Montag unsere Turner mit ihren Damen und Gästen im Schützenhause. Nach alter Gebräuch verbindet der Verein mit seinem Stiftungsfeste einen Speisefest. Noch zahlreicher fand als sonst in der Turnhalle hatten sich die wederen und weniger wackeren Turner hierzu eingefunden. Der Saal hatte unter den geübten und geschickten Händen mehrerer Mitglieder einen überaus harmonisch wirkenden Schmuck erhalten. Das Banner des Vereins, Bästen der Landesherrn und des Altvaters Jahn, turnerische Embleme und Draperien leuchteten aus dem frischen Waldesgrün hervor. Die Tafelmusik gab das städtische Orchester unter Musikdirektor Admisch's Leitung. Der Vorsitzende des Vereins, Schneidermeister Hegenbart begrüßte die Tafelrunde. Er ludigte dem König Friedrich August, dem Hoch auf den Landesfürsten folgte der Gesang der Sachsenhymne. Herr Kaufmann Wehner dankte für die Einladung. Er betonte das junge Land, daß die deutschen Turner und die deutschen Sänger umschließen. Sein Hoch galt der deutschen Turnerei. Herr Apotheker Tschätschel hob die Bereitwilligkeit hervor, mit welcher der Turnverein zu Wilsdruff die Verortungen des Gemeindlichen Vereins unterschreibt. Er widmete sein Hoch dem Vorsitzenden Herrn Hegenbart und den Vorturnern. Herr Lehrer Hillig überbrachte die Glückwünsche des Gesangvereins „Sängerkranz“, eines Kindes des Turnvereins. Er betonte die guten Beziehungen zwischen dem Turnverein und de-

Wilsdruffer Gesangvereinen. Ein treuerdientes Mitglied des Vereins Herr Töpfermeister Max Starke feiert auf eine 25jährige Mitgliedschaft im Verein zurück. Herr Vorsitzender Hegenbart überreichte ihm aus diesem Anlaß ein Diplom unter Glas und Rahmen; er hob dabei die fleißige Mitarbeit des Jubilarb hervor und bat die jüngeren Turner, in gleicher Weise ihm nachzueifern. Herr Starke dankte bewegt für die Auszeichnung und gelobte fernere Mitarbeit der edlen Turnfeste. Herr Hegenbart dankte allen Turngenossen und Freunden, die an der Entwicklung des Festes Anteil genommen. In vorigerüchter Stunde — die Tafel wurde etwas zu lang ausgedehnt zum Schaden der Tanzlustigen — folgte noch eine große Anzahl Topte und Ansprachen heiteren Inhaltes; auch mehrere Tafellieder irrgen zu Hebung der Stimmung wesentlich bei. Die Herrichtung der Tafel durch den Schützenhauswirt Herrn Schumann fand allgemein verdiente Würdigung. Nach der Tafel wurde noch alter deutscher Turnerart bei Tanz und Trunk wacker ausgehalten.

— Für die morgen Donnerstag, nachmittags 6 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderatsitzung ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Gesäßliche Mitteilungen. 2. Gesuch des Verbandes sächsischer Gewerbeschulmänner um Beitritt als körperschaftliches Mitglied. 3. Beschußfassung über Errichtung des Zuschlages für Errichtung einer Barriäre an der verlängerten Parkstraße. 4. Verpachtung von Gemeindeland an die Herren Hugo Blattner und Arthur Seifert hier. 5. Gesuch des Fabrikanten Arthur Ecke um Genehmigung eines Fabrikneubaus. 6. Eingabe des Herrn Kaufmanns Walter Schmidt hier. Schaffung einer Zugverbindung von Dresden nach Wilsdruff während der Vormittagsstunden betr.

— Vom Regierungsassessor Herrn v. Koppensels wurde den beiden in der Schwotter- und Pfastersteinfabrik von J. Hofmann & Co. in Taubenheim längere als 30 Jahre beschäftigten Arbeitern Traugott Ernst Bernhardt aus Taubenheim und Ernst Theodor Schreiber aus Ullendorf das ihnen verliehene Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit in Gegenwart der Arbeitgeber und ihrer Mitarbeiter ausgebändigt.

— Die Vorführung des Feuerlöschapparates Minimax konnte heute infolge ungünstiger Witterung nicht erfolgen. Sie wird aber dennoch an einem noch zu bestimmenden Termin stattfinden.

— Sozialdemokratische Anmaßung. Die Sächs. Arbeiter-Ztg. schreibt heute aus Polappel: „Das hier erscheinende Blatt Glücks auf fast in jeder Nummer für den Terrorismus gegen Sozialdemokraten und Andersdenkende ein. Die russischen Studenten, die irgendwie mit der Sozialdemokratie sympathisieren, möchte es aus dem Lande gewiesen wissen. (Es eine Universitätsstadt vom Glücks), die revolutionären Schülzlinge der Sozialdemokratie wieder nach Rußland schicken zu wollen, wo sich die Revolutionäre sowieso schon im Wege herumlaufen! Bei uns ist doch für sie noch eher Platz in den Reihen berer um Bebel und Singer!“ (Ed. d. W. W.) Die rechte Antwort der Einwohner von Polappel und Umgang darauf wäre, wenn sie den Glücks aus Wohnungen verbannen. Ein Blatt, das so schmale Grundsätze vertritt, gehört nicht in das Haus eines Menschen, der noch politischen Anstand besitzt.“ — Wer mit den russischen Aufwiegern, die in Deutschland das Gastrecht missbrauchen, nicht liebäugelt, der vertritt also „schöne Grundsätze“! Besser als dieses Bekennnis einer edlen Seele kann nichts den wahrhaft revolutionären Charakter der Sozialdemokratie charakterisieren.

— Wie sich in den Köpfen mancher Leute die Aufgaben eines Blattes malen, das beweist folgende uns zugehende Zuschrift: „Bitte recht herzlich im Namen vieler uns künftig von den Vereinschreiber in Wochenblatt zu erlösen, sonst hören wir auf das Blatt zu lesen; Erst wird große Einladung gemacht und dann kommt jedes Wort was geredet wird und alles was vorgetragen wird zulegt haben sie sich bis in die frühesten Morgenstunden amstet, da sind ganze Seiten voll geschrieben, Wer dort gewesen braucht es nicht zu lesen und wer nicht hinget der mag nichts wissen, man hat das so zum ekel das wenn das nicht aufhört wir aufhören, lieber können 2 Geschichten oder etwas von Gotts Wort drin stehen nur diese Abschönigkeit nicht da ist es schade ums Geld das es kostet, jeder stärklich gesinnte Mensch sollte solchen Sachen aus den Wege geben und nicht mit machen, da kommt nun bald die heilige Passions zeit wo am allermeiste gewütet wird, wir sollen mit unsrer lieben Heiland den schweren Weg gehen, und ruhig zu Hause bleiben uns in dieser Heiligen Zeit nicht ins Vergnügen stürzen, das ist eine grohe Sünde. Leute die den andern ein Vorbild sein sollen die stellen solchen Sachen noch an, das viele Geld das da untriger Weise ausgegeben könnte zur Mission verwendet werden das wäre richtig, will man Demanden etwas schenken der in großer Not ist, dann muß erst ein grohartiges Vergnügen veranlaßt werden und in die Blätter geschrieben das es ja alle Leute wissen. Mann soll die eine Hand nicht wissen lassen was die andre tut aber nicht alles an die große Glosse entweder oder.“ — Wie wär's, verehrter Herr Einsender, mit der Gründung eines Vereins der Vereinsgegner?

— Den üblichen Undank erntete — so berichtet das „Meißen. Tagebl.“ — am vergangenen Sonnabend ein Gutsbesitzer aus der Wilsdruffer Gegend. Derselbe ließ sich nachmittags von seinem Kutscher im Schlitten nach der nächsten Eisenbahnstation fahren um von dort den Zug nach Meißen zu holen. Unterwegs gab er der Bitte eines von dem Geschoß eingeholt, düstig gekleideten jungen Mannes nach, der angeblich den ganzen Tag unisono nach Arbeit gelaufen war, und nahm diejen nicht nur in seinem Schlitten mit zur Station, sondern löste ihm auch noch, da derselbe, weil mittellos, den Weg nach Meißen zu Fuß gehen wollte, eine dahin laufende Fahrstufe vierter Klasse. Als Gegenleistung beauftragte der Gutsbesitzer den darob anscheinend recht erfreuten Menschen,

ein in starkes Papier eingehülltes Paket mit in den Wagen zu nehmen, damit am Bahnhof Meissen an der elektrischen Straßenbahn auf ihn zu warten und ihm dort das Paket wieder auszuhändigen. Vergeblich aber sah sich der freundliche Auftraggeber, auf dem Bahnhof angekommen, nach dem jungen Mannekum. Dieser hat jedenfalls unter dem wohlverschärften Umschlage ein paar würzige haus-schlachte Blutwürste vermuert und ist damit, um sich in deren Besitz zu setzen, wahrscheinlich schon an der Haltestelle Friedrichsthal ausgestiegen. Er wird nicht wenig enttäuscht gewesen sein, als er bei der Untersuchung seines Raubes nur eine Anzahl roher Kartoffeln gefunden hat, die der Gutsbesitzer für einen Meissner Händler als Muster mitgenommen hatte.

Aus dem Gerichtsaal.

Die romanhaften Abenteuer des Grafen Colona-Walewski aus kleindeutschland, seine sensationelle Flucht auf dem Dresdner Bahnhofe in Leipzig und schließlich der totale Zusammenbruch des Grafen beschäftigten, so wird aus Dresden geschrieben, den Strafgericht des Oberlandesgerichts zu Dresden. Der junge Graf wurde seinerzeit in Leipzig wegen Betrug verhaftet. Seine Angehörigen festten nun alles in Bewegung, um die drohende Strafe von dem Hause ihres Sprossen abzuhalten. Auf Veranlassung des Rechtsanwalts Ewald-Leipzig wurde der Graf gegen Hinterlegung einer Kavution von 10000 M., die die Schwester des Grafen, die Gräfin Luise Colonna-Walewski, mit Hilfe ihres Onkels, des Barons Lariš Niedzielski, gestellt hatte, aus der Untersuchungshaft entlassen, und auf Beschluss der Staatsanwaltschaft der Universitäts-Nervenklinik des Geheimrats Professor Fleischig überwiesen, da dem Gericht hinsichtlich der Berechnungsfähigkeit des Grafen Zweifel entstanden waren. Das geschah am 31. August 1905. Das Gutachten des Geheimrates Fleischig lautete auf verminderde Berechnungsfähigkeit. Nunmehr wurde das Hauptverfahren eröffnet und am 21. März 1906 vor dem Leipziger Landgericht gegen den Grafen verhandelt. Der Gerichtshof beschloß indessen, den angeklagten Grafen zwecks weiterer Beobachtung der Landesirrenanstalt Sonnenstein bei Pirna zu überweisen. Am 30. März sollte die Übersführung des Grafen stattfinden und ein Gerichtsdienstler wurde mit dem Transport betraut. Als nun Graf und Transporteur frühmorgens auf dem Dresdner Bahnhof ankamen und der Gerichtsdienstler noch mit dem Expedieren des Gepäcks beschäftigt war, nahm der Graf die Gelegenheit wahr und ergriff die Flucht. Er stürzte in wilder Eile durch die Straßen nach der Wohnung seiner Braut, einer reichen amerikanischen Erbin, traf diese jedoch nicht an und gab sich hierauf nach dem Magdeburger Bahnhofe. Er löste sich eine Fahrkarte nach Halle und nahm in einem dortigen Hotel Wohnung. Von allen Mitteln entblößt und von der Verzweiflung gepackt, beging er im Hotel zu Halle einen grauenhaften Selbstmordversuch. Mit seinem Taschenmesser öffnete er sich an den Armen und Beinen die Pulsader, nahm eine Dosis Morphium und legte sich dann in die Badewanne. Halbiot fanden ihn dort die Hotelbediensteten und schwärmten ihn ins Hallese Krankenhaus, das er nach Verlauf mehrerer Wochen geheilt wieder verlassen konnte. In menschenfreundlicher Weise habe sich der Rechtsanwalt Ewald des Verirrten angenommen. Er holte persönlich den Grafen aus Halle ab und übergab ihn der Gefangeneneanstalt in Leipzig. Nach Lage der Sache blieb dem Rechtsanwalt kein anderer Weg übrig. Am 2. August 1906 wurde nun zum zweiten Male gegen den Grafen Colona vor der Leipziger Strafkammer verhandelt. Auf Grund der Gutachten des Geheimrates Fleischig-Leipzig und Weber-Sonnenstein, die auf verminderde Berechnungsfähigkeit lauteten, wurde der Graf wegen Betrugs in mehreren Fällen zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt, die er gegenwärtig noch verbüht. — Nach der Verurteilung des Grafen verfügte nur die Königliche Staatsanwaltschaft am Landgericht Leipzig, daß die von der Gräfin Colona und dem Baron Lariš hinterlegte Kavution von 10000 M. durch die Flucht des Grafen als dem Staate versunken zu betrachten sei. Die Staatsanwaltschaft zählt hierbei von der Anschauung aus, daß sich der Graf Colona, als er aus der Universitäts-Nervenklinik nach der Irrenanstalt Sonnenstein übergeführt werden sollte, damals nicht in Untersuchungshaft befunden habe. Er habe sich vielmehr auf freiem Fuß befunden, habe als freier Mann die Flucht ergriffen und deshalb sei die hinterlegte Kavution versunken. Gegen diese Maßnahmen legten Gräfin Luise Colona und Baron Lariš Beschwerde beim Oberlandesgericht zu Dresden ein, über die jetzt entschieden wurde. Der Vertreter der Gräfin und des Barons, Rechtsanwalt Ewald, machte geltend, daß der Graf sich von dem Augenblick an, als er von dem Gerichtstransporteur in

Empfang genommen wurde, in Untersuchungshaft befunden habe. Der Transporteur sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Graf fluchtverdächtig sei. Zudem sei es allgemeiner Rechtsgrund, daß auch dann, wenn ein Flüchtling zurückkehre, die Kavution frei bleibt. Dieser Ansicht war auch das Oberlandesgericht. Der Beschwerde der Gräfin Luise Colona-Walewski wurde stattgegeben, der Besluß der zweiten Strafkammer des Leipziger Landgerichts, daß die Kavution dem Staate versunken sei, aufgehoben und die hinterlegte Sicherheit freigegeben. Die Kosten wurden auf die Staatskasse übernommen.

Vermischtes.

*** Durchbare Leiden einer schiffbrüchigen Mannschaft.** Der Kapitän und zwei Matrosen des Schoners "Katherine", die auf hoher See aufgesichtet und nach Melbourne gebracht wurden, berichten, daß der Schoner im August vorigen Jahres Tönberg verließ, um nach Argenten zu fahren. Das Schiff ging jedoch bei den Crozet-Inseln vor Anker, weil dort zahlreiche Robben waren. Während des Tages beschäftigte man sich mit der Robbenjagd und kehrte abends an Bord zurück. So war man mehrere Wochen beschäftigt, als ein Orkan am 12. Dezember den Schoner aufs Land trieb und zerstörte. Die ausgeschwemmten Lebensmittel waren vollständig verborben. Das Bettier war sehr kalt und es fehlte an Feuerungsmaterial. Nachdem man einen Monat hindurch in bitterster Not gelebt hatte, beschlossen der Kapitän Klee und zwei Matrosen, in dem geretteten Schiffsboot ihr Glück zu versuchen. Nach neun Tagen stürmischer Fahrt wurden sie von dem Dampfer "De Ruyter" aufgesichtet und vor Phillip Heads auf einen Schlepper gebracht.

*** Gymnasiastenliebe.** In Hermannstadt hatte sich der 16jährige Gymnasiast Karauß in seine Witwe, die Witwe Breckla, verliebt. Der Liebesknot blieb zwei Jahre ungeträumt, bis Karauß dieser Tage einen fremden Mann im Zimmer seiner Witwe fand. Als der Jüngling der Frau Vorwürfe machte, warf diese ihn und seine Tochter Dabellkeiten auf die Straße. Seine Bitten, ihn wieder in Gnade anzunehmen, wurden nicht erhört. Von Rache und Eifersucht geplagt, griff der Gymnasiast nach einem Küchenmesser, daß er der einzigen Gesellen in den Hals stieß. Nach wenigen Minuten war die Geöffnete tot, und der Schüler flog hinter Schloss und Riegel. — Weniger tragisch endigte die Liebesgeschichte eines 15jährigen höheren Schülers in Hamburg. Er und eine ältere, nicht unbekannte Schauspielerin verliebten sich ineinander, und durch die Strengelgänze seiner "Braut" ließ sich der kleine Mann verletzen, statt Dom zu übersezern und sich mit Tod zu quälen, bei ihr zu bleiben. Die Schauspielerin schrieb ihm an Stelle der Eltern dann rührende Entschuldigungskarte: Kopfschmerzen usw. Der Zufall brachte Lehrer und Vater zusammen, und so kam der Liebesroman an den Tag. Der Kleine bekam Prügel und die Dame eine Anzeige wegen Urkundenfälschung.

Der Milchkontrollverein Limbach und Umgegend

wurde infolge der Bemühungen des Herrn Geh.-Def.-Rat Asbra-Braunsdorf ins Leben gerufen und zählt 11 Mitglieder, welche in den Orten Braunsdorf, Helbigsdorf, Blankenstein, Limbach, Burkardswalde und Birkenhain wohnen. Der Verein wurde auf drei Jahre gegründet. Im Interesse der Zwecke, die der Verein verfolgt, ist zu hoffen, daß nach Ablauf der drei Jahre sich derselbe vergrößert und an Mitgliederzahl zunimmt.

Dänemark ist die Heimat der Kontrollvereine. Der erste derartige Verein wurde dort im Jahre 1895, also vor 12 Jahren gegründet. Seine Tätigkeit hat derartigen Anfang gefunden, daß jetzt bereits über 1000 derartiger Vereine bestehen. Diese Kontrollvereine haben die Milchviehzucht ungemein gefördert und die Milchproduktion ganz erheblich erhöht. Auch für unsre sächsischen Verhältnisse sind derartige Einrichtungen der einzige sichere Weg, die Milchviehhaltung auf rationelle Bahnen zu lenken und ihre Ertragsfähigkeit zu steigern. Welches sind nun diese wirtschaftlich wertvollen Resultate? Der Kontrollverein gibt über den Nutzwert jedes einzelnen Tieres die volle Auskunft. Zu diesem Zwecke faßt die Kontrolle folgende Punkte ins Auge: a. mit größter Genauigkeit den jährlichen Ertrag jeder einzelnen Kuh an Milch und Butter zu bestimmen, b. soweit und sogenau es wirtschaftlich möglich ist, den Futteraufwand jeder einzelnen Kuh quantitativ und qualitativ festzustellen; c. durch regelmäßige Aufzeichnungen über die Leistungen und den Futterverbrauch festzustellen, wie gut oder schlecht

die einzelnen Kühe ihren Unterhalt bezahlt machen, ob sie Verlust oder Gewinn bringen oder mit anderen Worten wie hoch oder niedrig sie das ihnen gegebene Futter verwertet haben. Die Kontrolle wird monatlich zweimal vorgenommen. Das Quantum der Milch wird festgestellt durch Abwiegen, die Bestimmung des Fettgehaltes mittels des Dr. Gerber'schen Apparates.

Tabelle 1 zeigt einen Vergleich über den Jahresdurchschnitt des Gesamttrittages sämtlicher Kühe der 11 Bestände:

Bestand	Durchschnittliche Masse	Milch	Butter	Senn	kg Milch 1 kg Butter 1 kg Senn	Jahresdurchschnitt	Tagebuch mit kg Milch kg Butter kg Senn	100 F-Rind, Goldw.			Gesamt
								kg	kg	kg	
A	62,56	4125	142,82	3,12	29,0	12888	3132	11,3	132	4,06	451345 106
B	22,12	3027	107,08	3,19	28,3	9653	2791	8,3	109	3,87	340307 33
C	24,19	2685	100,28	3,26	27,8	9050	2645	7,4	102	3,79	310291 19
D	13,50	2782	104,00	3,39	25,5	9440	2548	7,6	109	4,16	323290 43
E	12,04	3608	130,87	3,27	27,6	11798	2029	9,8	123	4,47	408342 86
F	12,00	3293	118,33	3,21	28,1	10581	2680	9,0	123	4,40	353245 58
G	16,72	2748	101,07	3,31	27,2	9010	2461	7,5	112	4,11	313271 42
H	20,39	3267	120,50	3,32	27,1	10858	2634	8,9	124	4,58	374290 84
I	11,48	2560	99,07	3,15	28,7	8163	2556	7,0	100	3,52	284281 3
K	12,27	2960	113,00	3,43	26,2	10153	2750	8,1	108	4,11	355303 52
L	14,08	3527	127,14	3,24	27,8	11425	2782	9,5	129	4,54	398301 97

Durchschn. 3144,11,11,3,27,27,6,1027,2714 8,6 | 116 | 4,20 | 357 | 290 | 58

Der Durchschnittsvertrag der einzelnen Bestände schwankt also nach Tabelle 1 zwischen 7,0—11,3 kg Milch täglich, 2560—4125 kg Milch und 90—143 kg Butter pro Kuh jährlich.

Sehr interessant sind nun die Jahresleistungen der einzelnen Kühe, die aus Tabelle 2 zu erscheinen sind.

Nr.	kg Milch	kg Butter	% Senn	kg Milch 1 kg Butter 1 kg Senn	kg Milch mit kg Butter kg Senn	Jahresdurchschnitt	Tagebuch mit kg Milch kg Butter kg Senn	100 F-Rind, Goldw.			Gesamt
								kg	Milch	kg	
1	4961	156,91	3,04	29,8	14088	3254	13,6	149	4,79	510	358 182
2	4726	179,25	3,41	26,4	16112	3267	12,9	145	5,37	554	359 195
3	4420	140,95	2,74	33,2	12774	3179	12,1	142	4,75	450	360 100
4	4019	160,90	3,59	24,0	14443	3003	11,0	134	5,35	491	331 160
5	3866	144,93	3,15	28,7	12190	2869	13,5	142	4,50	316	134
6	3545	138,62	3,51	26,8	12440	2840	9,7	125	4,88	435	312 123
7	3160	102,21	2,93	30,9	9247	2820	8,7	112	3,62	330	310 20
8	2420	104,42	3,88	23,1	9296	2426	6,5	99	4,30	313	267 46
9	2431	79,29	2,96	30,6	7189	2415	101	3,28	355	266	— 11
10	2169	77,27	3,27	27,7	6978	2452	6,2	88	3,18	348	270 27
11	2151	76,89	3,24	27,7	6958	2544	85	3,02	241	260	— 39
12	1772	68,61	3,48	25,8	6144	2408	4,9	73	2,85	211	265 54

Aus dieser Tabelle ist zu sehen, welche hervorragende und leistungsfähige Kühe in den Beständen vorhanden sind und wieviel schlechte, wertlose, welche nur Verlust bringen. Dadurch, daß die Kontrolle die fett- und milcharme Kühe ermittelt, bringt sie Klarheit über die Erträge und treibt zum Ausmerzen der minderwertiger Tiere.

„Hotel weisser Adler.“
Das köstliche
Augustiner-Hästenbier
(Doppelbock-Agitator)
ist eingetroffen und kommt in tabelloser
Qualität zum Ausdruck.
Hochachtend
Walther Giehelt.
NB. Auch im Syphon zu haben.

Zuckerhonig
und
Honigsyrup
empfiehlt billigst
Hugo Busch.
Bienen-Honig,
hochfein, in Scheiben und Gläsern, verkauft
das Pfund mit 1 Mark.
Birkenhain. P. Kirchner.
Suche täglich
200 bis 300 Liter Jossmilch
Adolf Gerschner, Steinbach b. R.

Schellfisch,
frisch eingetroffen, empfiehlt billigst
Julius Rommatsch.
ff. Schellfisch,
ohne Kopf, nur Fleisch, frisch eingetragen,
empfiehlt Herm. Schötz.
Zwei Läuferschweine
sind zu verkaufen
Grumbach Nr. 19 a.
Eine junge Kuh,
nahe am kalben, steht zum Verkauf.
Röhrsdorf Nr. 60.
Große Auswahl in
Gesang-Büchern,
gutes Fabrikat — außerst preiswert,
Konfirmations-Karten, Bilder und
Geschenkbücher,
Osterpostkarten, Schulranzen
empfiehlt Bruno Klemm,
Buch- u. Papierhandlung, Café Bismarck.

Unterzeichnet er empfiehlt sich zum Pflanzen,
Ausputzen und Veredeln von Bäumen und
zu allen in das Fach einfallenden Arbeiten.

Theodor Wehner,
Baumwärter für den Obst- und Gartenbau-
Verein Wilsdruff und Umgegend.

Von Freitag, den
26. d. M. ab stelle ich
wieder eine große Aus-
wahl der
vorzüglichsten
Milchkühe
hochtragend und frisch-
melkend sowie einen
großen Transport
Bayrische Zuchtochsen
zu soliden Preisen bei mir zum Verkauf.
Hainsberg. E. Kästner.
Telephon 96.



Giebtschönste Wäsche
Nurecht MIT ROTBAND

Aufrichtiger Dank.
Für die am Tage unserer Hochzeit in so reicher Fülle dargebrachten Glückwünsche und Gedanken sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank. Auch der werten Jugend für die schönen Ehrenporten und den lieben Sangesbrüder, die uns durch Gesang zu ehren wünschten, sei an dieser Stelle vieler Dank entgegengebracht.

Grumbach, am 18. Februar 1907.

Richard Proiskor, Tischlermeister, und Frau Meta
geb. Mitterlein.

Steinauktion.

Sonntag, den 24. Februar 1907, nachmittags 3 Uhr, sollen in Klein-
schnödberg

95 m Steine
zum Marschieren an das Mindestgebot vergeben werden.

Den hochverehrten Familien, sowie Damen und Herren von Wilsdruff und
Umgegend zur ges. Kenntnis, daß mein bürgerlicher Kursus für

Tanz- und feine Anstands-Lehre
Donnerstag, den 14. März d. J.

im „Hotel weisser Adler“, Wilsdruff beginnt.

Honorar mäßig für eine gute, gewissenhafte und erfolgsichere Aus-
bildung. Kein unnötiger Luxus in der Kleidung und vornehme Be-
handlung. Meine Kurse erfreuen sich immer einer besonderen Beliebtheit und hoffe
ich im voraus, den hochverehrten Eltern, sowie den mich beehrenden Damen und Herren
allen Anforderungen der Gegenwart zu entsprechen. Sehr geschätzte Anmeldungen erbittet
ich im „Hotel weisser Adler“, woselbst Prospekte zu haben sind und sehr einer
regen Beteiligung mit Vergnügen entgegen. Hochachtungsvoll
Alfred Rentsch jun., Lehrer für höhere Tanzkunst aus Dresden.

Kaffee

Wer eine hochfeine und dabei preiswerte
Tasse Kaffee trinken will, muß unabdingt
meine

Spezialmischung Marke „Triumph“

a Pfund 120 Pf.

Diese Mischung ist aus hochfeinen Zentral-
amerikanischen und aus Kaffee von unseren
deutschen Kolonien zusammengesetzt und
übertrifft alles bisher Gehobene in gleicher
Preislage.

Wer einen Versuch macht, wird ständiger Kunde werden.

Alfred Pietzsch
Gustav Türk's Nachf.

Kaffee

Kaffee

Wer eine hochfeine und dabei preiswerte
Tasse Kaffee trinken will, muß unabdingt
meine

Spezialmischung Marke „Triumph“

a Pfund 120 Pf.

Diese Mischung ist aus hochfeinen Zentral-
amerikanischen und aus Kaffee von unseren
deutschen Kolonien zusammengesetzt und
übertrifft alles bisher Gehobene in gleicher
Preislage.

Wer einen Versuch macht, wird ständiger Kunde werden.

Kaffee

Konfirmations- Kleiderstoffe

schwarz und farbig und nur vor-
zügliche Qualitäten

Wäsche

für Knaben und Mädchen zu
billigsten Preisen

Konfektion

Kleider, Anzüge, Jackets grösste
Auswahl

Proben und Kataloge gratis und postfrei.
Sorgfältige Anfertigung nach Mass.

Robert Bernhardt

Dresden.

Freiberger Platz 18—20.

KÖNIGL. SÄCHS. MILITÄRVEREIN.
Wilsdruff-Umgeg.

Sonntag, den 24. Februar
findet von abends 7 Uhr ab im
Hotel Adler unser

Kräänzchen,

bestehend in Theater, Verlosung und
Ball, statt. Alle Kameraden werden hier-
durch dazu eingeladen, mit dem Verein, wegen
Einführung von Gästen straßest
§ 30 der Vereinsordnungen zu beachten.
Karten für Einzuführungen sind beim Vorstand
zu entnehmen. Orden, Ehren- und
Vereinszeichen sind anzulegen. Gewinne, der
Verlosung zugesetzte Geschenke sind bis
spätestens Sonnabend abend abzugeben.

Donnerstag, den 21. d. M., 8 Uhr
Leseabend.

Der Vorstand.

Polierer

finden lohnende und dauernde Beschäftigung.
Paul Zeising, Holzwarenfabrik,
Friedheim 1. S.

1 Pferdeknecht

per sofort gesucht.
Allodialgut Penzrich.

Für 1. April wird ein kräftiges
Hausmädchen
in gute Stellung gesucht. Wo sagt die Exp.
dieses Blattes.

1 schöne grosse Wohnung
zu vermieten und Osteru. zu bezahlen.
Ernst Hey, Hofestr. 134 B.

Ein Logis
zu vermieten bei
Heinrich Virlner, Schulstr.

Zwei Stuben,
Kammer, Küche und Zubehör per 1. April
gesucht. Angebote mit Preisangabe erbitten
an die Exp. dies. Blattes.

Ein frdl. möbliertes Zimmer
ist sofort zu vermieten.

Hochheimer

Ligowo - Haathäfer

a Gr. 10 Mark, auch auf Umtausch
gegen Futterhäuser empfiehlt
Kesselsdorf. B. Heinemann.

Bei unserer Vermählung sind uns
so zahlr. Ehrungen zu teil geworden,
dass wir uns gedrungen fühlen, einen
herzlichsten Dank
auszusprechen.
Kleinschönberg u. Mohorn,
Oskar Morbitz u. Frau Martha
geb. Henker,
Otto Haupt und Frau Olga
geb. Henker nebst Eltern.

Für die vielen Beweise der Liebe
u. Freundschaft, welche uns bei unserem
Hochzeitss. u. Einzugstage von lieben
Verwandten, Nachbarn, Bekannten
u. der lieben Jugend aus Kleinschön-
berg u. Klipphausen durch schöne Ge-
schäfte und Blumensträuße dargebracht
wurden, sagen hierdurch den
herzlichsten Dank.
Klipphausen, 17. Febr. 07.
Paul Knoefel,
Martha Knoefel, geb. Gruenberger.

Verloren

wurde am Montag abend auf dem Wege
von Grumbach bis Grünhaus Brauerei
eine Hopfendede. Abzugeben gegen gute
Belohnung dafelbst

Hundemarke 1907,
Meilen, zwischen Taubenheim und Meilen
gefunden worden. Gegen Erstattung der
Inserationskosten abzuholen i. d. Exp. d. Bl.
Hierzu 1 Beilage u. Romanbeilage.

Beilage zu Nr. 23 des „Wochenblattes für Wilsdruff“.

Am 20. Februar 1857,

also vor 50 Jahren wurde in Bremen der Norddeutsche Lloyd, jetzt eine der größten Dampfergesellschaften der Erde, gegründet. Die Entwicklung des Lloyd ist auf engste verbunden mit der Ausdehnung des deutschen Handels in allen Erdteilen, mit den Erfolgen der deutschen Industrie und mit der fortgeschrittenen Technik im Maschinen- und Schiffbau, wodurch seit 50 Jahren der gesamte Dampferverkehr der Welt umgeformt worden ist. Die Schifffahrt knüpft ein unlösbliches Band zwischen den Erdteilen, wirkt am stärksten mit an der Einigung der Völker, an der Verbreitung der Kultur und an der Steigerung des Nationalvermögens durch Arbeit. Mit geretem Stolze kann der Nordd. Lloyd von sich sagen, daß er an der Entwicklung der Weltinteressen einen zum Teil ausschlaggebenden Anteil genommen hat, daß während seines 50jährigen Bestehens die Zahl und der Wert der durch ihn geschaffenen Verbindungen sich fortwährend gesteigert hat, daß endlich die ganze Dampf-Schifffahrt der Gegenwart ihm dauernde Anregung, ja die Schaffung neuer Schiffstypen verdankt. Aus einer mit 3 Dampfern betriebenen Linie hat sich der Lloyd zu 15 transatlantischen regelmäßigen Haupt- und 20 Zweiglinien entwickelt. 192 Dampfer tragen heute die Flaggen des Nordd. Lloyd, während die ganze Flotte der Gesellschaft 378 Schiffe zählt. 417 Millionen Mark hat diese Gesellschaft der Schiffbauindustrie zugewandt. $\frac{1}{2}$ Millionen Passagiere, davon über $\frac{1}{2}$ Million allein im Jahre 1906, sind auf ihren Schiffen befördert worden. Mehr als 23 Millionen Mark erhalten jährlich die Kohlengruben, aus dem Betriebe des Lloyd, der auf seinen Schiffen jährlich für über 15 Millionen Mark Lebensmittel verbraucht. Nahezu 3000 Agenturen dienen auf dem ganzen Erdkugel der Lloydslage. Was der Lloyd für Deutsland bedeutet, beweisen am schlagendsten folgende Zahlen. 22000 Menschen gibt der Lloyd Arbeit, davon gehören mehr als 12000 Mann der Besatzung der Flotte an. An Land beschäftigt er etwa 600 kaufmännische Beamte, 3400 Ingenieure, Techniker, Werkstättenarbeiter im Heimatshafen und 6000 Dockarbeiter, Küfer und Stauer. Das Kapital der Gesellschaft ist von 12 Millionen auf 125 Millionen Mark gestiegen. Das schwimmende Kapital beläuft sich auf etwa 160 Millionen Mark. Die Schiffe des Lloyd legten im Jahre 1905 eine Strecke zurück von 271 mal so groß als der Erdumfang. Von besonderer sozialpolitischer Bedeutung sind die Wohlfahrtsklassen des Nordd. Lloyd. Er hat eine Seemannskasse, eine Witwen- und Walzenpensionskasse und eine Elisabeth Wiegand-Stiftung. Ende 1905 betrug das Gesamtvermögen dieser Kassen an 5 Millionen Mark. Seit ihrem Bestehen sind an die Mitglieder über $\frac{1}{2}$ Millionen Mark ausgezahlt worden. Diese Zahlen machen auch den Vorsitz die nationale und volkswirtschaftliche Bedeutung des Nordd.

Lloyd klar. In der Entwicklung des Lloyd sind 3 wichtige Abschnitte zu unterscheiden. Während der ersten 20 Jahre steht die Ausgestaltung des Verkehrs mit Amerika völlig im Vordergrund. Der 2. Abschnitt reicht von 1877 bis 1892 unter der Direktion von Lohmann und brachte durch Schaffung des Schnelldampferdienstes nach New-York und durch die Erbauung einer Schnelldampferflotte, die völlig einzig stand, den Lloyd in der Passagierfahrt nach New-York an die erste Stelle. Der 3. Abschnitt ist die Gegenwart mit ihrer vollen Umgestaltung der Lloyd-Flotte nach neuen Grundsätzen, die für die Schifffahrt der Gegenwart typisch geworden sind. In den letzten 15 Jahren hat der Nordd. Lloyd die Reichspostlinien verdoppelt, das Binnennetz, in Ostasien und in der Südsee ausgestaltet, ein weit verzweigtes Binnennetz im Mittelmeer geschaffen, neue Verbindungen nach Mittelamerika und den südlichen Teile der Vereinigten Staaten und endlich die Verbindung zwischen Japan und Australien eingerichtet. Die befriedende Tätigkeit des Nordd. Lloyd im Weltverkehr wird von niemandem verkannt. Alle im Wirtschaftsleben sämtlicher fünf Erdteile Stehenden bringen darum dem Nordd. Lloyd an seinem fünfzigjährigen Jubeljorte aus wahrer Überzeugung und von ganzem Herzen ihre Glückwünsche dar.

Knechte und Fuhrleute vorgenommen und die Versicherungsanträge mit den Namen dieser Leute unterschrieben. Den ganzen Schwund konnte Beißiger aber nur mit Unterstützung eines Tierarztes in Szene setzen und in der Person des Tierarztes Friedrich May May in Venizien bei Frankfurt a. O. fand er ein gefügiges Werkzeug. Der ebenfalls angeklagte Tierarzt fungierte bei Todesfällen und Sektionen der Pferde als Gutachter und stellte gegen eine besondere Vergütung falsche Atteste hinsichtlich der Todesursache aus. Auch über den Wert der freipraktizierten Tiere stellte der Tierarzt falsche Gutachten aus. Außer den Hauptangklagten Beißiger und Tierarzt May waren noch drei weitere Personen wegen Beihilfe angeklagt; diese wurden indessen freigesprochen, während Beißiger zu 2 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust und Tierarzt May zu 8 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust verurteilt wurden.

Ein Bericht brechen, daß bis zur Stunde noch in Dunkel gehüllt ist, ist am 16. Februar früh in der 3. Stunde im Grundstück Silvplatz 2 in Leipzig verübt worden. Dort befindet sich die Bäckerei von Oskar Lindner, bei dem seit Ostern 1906 der Bäckerlehrling Max Albert Kaiser sich in Lehre befindet. Sonnabend früh in der 3. Stunde betrat Kaiser den Hofraum jenes Grundstücks und gleich danach vernahm das Lindner'sche Personal einen kurzen Aufschrei, welchen der Lehrling ausgestoßen hatte. Lindner und sein Personal eilten hinzu und sahen den Lehrling bestürztlos am Boden liegend auf. Kaiser wurde auf Anordnung eines herbeigerufenen Arztes in das Krankenhaus gebracht. Er scheint schwere innere Verletzungen erlitten zu haben. Wie bis jetzt durch einige an Kaiser gestellte Fragen ermittelt werden konnte, ist er beim Betreten des Hofraumes von 2 unbekannten Männern erschossen, zu Boden geworfen, geschlagen und mit Füßen getreten worden. Die Täter haben die Flucht durch Übersteigen einer Mauer nach den Gärten der Kaiser-Wilhelmstraße zu ergreifen. Nach der ganzen Sachlage ist der bedauernswerte Lehrling unverhofft auf jene gefährlichen Einbrecher gestoßen, die dort einen Einbruch geplant gehabt haben in das in demselben Hause liegende Kaufmannsgeschäft.

Ein tiefs bedauerlicher Unglücksfall, der den Tod eines Kindes zur Folge hatte, hat sich Donnerstag abend in der Familie des Geschäftsführers Dertel in Nöthlich zugetragen. In Abwesenheit der Eltern, welche beide auswärts ihrem Erwerb nachgehen, waren die drei Kinder, ein 7jähriges und ein 5jähriges Mädchen, sowie ein 1½-jähriger Knabe zur Beaufsichtigung einer Frau überwiesen. Diese verließ, wie es alltäglich geschieht, abends 6 Uhr die Kinder, um auch ihre häuslichen Arbeiten zu besorgen, da um 7 Uhr die in der Spulenfabrik beschäftigte Frau Dertel von der Arbeit heimkehrte. In dieser kurzen Zeit, in welcher die Kinder sich selbst überlassen waren,

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 20. Februar 1907.

Ein Viehversicherungs-Betrugsprozeß, der vier Tage dauerte, erreichte vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Dresden vorgestern sein Ende. Der Sachverhalt ist folgender: Der aus Reppen bei Frankfurt a. O. gebürtige ehemalige Gutsbesitzer und Fuhrwerksbesitzer Otto Paul Richard Beißiger hatte im Jahre 1901 in Reppen ein Fuhrwerksgeschäft gegründet. Beißiger befand sich fortgelegt in Zahlungsschwierigkeiten und kam nun, um sich immer wieder Geld zu verschaffen, auf die Idee, seine Pferde bei deutschen Versicherungsgesellschaften zu versichern und die letzteren um die Versicherungssummen zu bitten. Er machte das auf folgende Weise: Die von ihm gebrauchten Pferde waren jämmerliche Tiere, die kaum imstande waren, die ihnen zugemutete Arbeit zu verrichten. Für ein Pferd wurden in der Regel nur 100 Mk. angelegt. Durch unerhörte Tierquälereien, durch ungerechte Fütterung und anstrengteste Arbeit verendete ein Pferd nach dem andern. Die Tiere waren in jämmerlichen Stallungen untergebracht, jeder Unbill der Witterung ausgesetzt. So verfielen von 1901 bis 1906 von 83 Pferden 74 Tiere und Beißiger erhielt von 11 deutschen Versicherungsgesellschaften in Dresden, Köln, Berlin, Perleburg, Lüdenscheid und Halle insgesamt 9000 Mk. Versicherungsgelder ausgezahlt. Um einen etwa auftretenden Verdacht bei den Versicherungsgesellschaften im Fleime zu erwidern, hatte Beißiger die Versicherungen teilweise auf den Namen seiner

- 88 -

Stumme Seelenpein sprach aus seinen blassen Zügen, als er regungslos, vom mattenden Schein der Dezembersonne beleuchtet, dasaß und all diese erbarmungslosen Augen auf sich gerichtet sah.

„Nein, er hatte keine Frage an den Zungen zu richten.“

Nun mußten weitere Formalitäten im Betreff des Auffindens und der Identifizierung der Leiche erledigt werden, und der Vorwürfende, der sich nie eine Gelegenheit entgehen ließ, um seinen Kollegen den richtigen Begriff von seiner überlegenen Weisheit und seinem juristischen Schaffens zu beibringen, citoerte einige wohlbekannte Autoritäten über ancheinend unwiderlegbare Beweise und machte sie alle darauf aufmerksam, daß solche Beweise stets mit der äußersten Vorsicht aufzunehmen seien, ganz besonders aber in einem Falle wie diesem, wo man nur allzu geneigt sei, das tiefste Mitgefühl mit der Dahingefügten und den großen Abschrecken gegen den des Verbrechens bezeichneten Angeklagten zu fühlen. Außerdem belehrte er sie auch noch dahin, daß in solchen Fällen des Zweifels, der Ungewissheit und des Geheimnisses der menschliche Grundfaß gelten müsse: „Es ist besser, daß zehn Verbrecher der Strafe entgehen, als daß ein Unschuldiger ungerecht verurteilt wird.“

Nach dieser beruhigenden Rede fragte er den Angeklagten, ob er noch etwas zu bemerkten habe.

Nun blieb Basil Haworth zum erstenmal auf und erwiderte, er habe nichts zu bemerkten, als daß er an dem Verbrechen, das man ihm zur Last lege, völlig unschuldig sei.

Wiederum lief ein unterdrücktes Gemurmel durch den Saal, das von der Menge draußen aufgenommen wurde und in einem Geheul der Entrüstung endigte.

Zumindest dieses tumultes wurde Basil Haworth verurteilt, sich wegen Ermordung der Cynthia Primrose vor dem nächsten Schwurgericht zu verantworten.

Die Menge jenseits der Schranken, diese erregte, mitleidlose Menge, die sich aus unwilligen Bauern, Metzgern, Bäckern und Arbeitern zusammenlegte, stellte in heiserem Gepläster die Köpfe zusammen. Als der Gefangene zwischen zwei Polizisten in seine Zelle zurückgeführt wurde, erhob sich ein unheil verkündendes Brüllen und die Menge drängte mit drohenden Worten und Bewegungen auf ihn ein.

In ihrer ehrlichen Entrüstung über das Verbrechen dieses Mannes würden sie ihn unfehlbar gehyndt haben, wenn sich nicht die Polizisten um ihn geschlossen und ihn ihren Augen entzogen hätten.

Unbewegt ließ er das Drohen der Menge über sich ergehen — war es ja doch nicht das erste Mal in seinem Leben; während seiner Tätigkeit als Missionar unter feindlichen Stämmen hatte er gar oft der Entrüstung einer wütenden Volksmenge stand halten müssen.

- 85 -

Engel im Himmel droben, deshalb bin ich gekommen und bitte dich, daß du mich in dieser Prüfung an deiner Seite stehen läßt!“

Die Farbe der entzündeten Jugend kehrte auf ihre bleichen Wangen zurück, die Anmut früherer Jahre umwob die verfallene Gestalt, und die kunsichtigen Augen strahlten im Glanz der Liebe, die den Tod bezwingt.

Bärtlich schloß er sie in seine Arme, wie er es vor langen, langen Jahren getan hatte, als das blaueäugige Kind sie getrennt hatte; seine Erinnerung trug ihn zurück in diese glücklichen Zeiten, und er sah nur noch die junge, schöne Geliebte seiner Jugend in ihr.

„Nein, geliebtes Weib,“ sagte er sanft, mit feuchten, liebevollen Augen, „das darf nicht sein, nicht, solange man mich für schuldig hält.“

„Die Zeit ist abgelaufen,“ sagte der Beamte an der Tür und rasselte mit seinen Schlüsseln.

„So schnell, und sie hatten sich noch so viel zu sagen.“

„Gott behüte dich, Bassi,“ sagte sie, schlang ihre Arme um den Hals und küßte ihn an die Wange.

„Gott sei mit dir, Lettice,“ flüsterte er mit heiserer Stimme, als er die leichte, magere, kleine Gestalt an sein Herz drückte, „und Gott lohne dir, was du an mir getan hast, du gütige, selbstlose Seele aller Freudeninnen, die je einem Mann zur Seite gestanden haben!“

Der Beamte zog sie hinaus, die schwere Tür fiel dröhrend hinter ihr ins Schloß und rief in den dunklen steingepflasterten Gängen des düsteren Polizeigefängnisses von Silverton ein schauriges, gespenstiges Echo nach.

Zwölftes Kapitel.

Am nächsten Tag war das Rathaus von Silverton von einer dichtgedrängten Menge belagert; denn der des Mordes angelagte Basil Haworth sollte zu einem vorläufigen öffentlichen Verhör vor der Obrigkeit erscheinen.

Während der ganzen Verhandlung saß er gelassen da, ohne die Masse der Gesichter zu beachten, die ihn mit kaltem, lieblosen beobachteten. In der ganzen Menschenmenge sah er nur ein einziges Gesicht, ein bleiches abgehärmtes Gesicht, das sich dicht unter ihm befand, so nahe als es nach den Vorrichtungen des Gerichtshofes überhaupt möglich war; und so oft er nach dieser Richtung blickte, begannen seine Augen einem mutigen, beruhigenden Lächeln, das ihm rührend erschien, als irgend etwas je vorvor. Auch Letitia sah nichts als ihn; denn sie wandte kein Auge von ihm.

Es war ein düsterer Wintertag, Winter innerhalb und außerhalb des dunklen, überfüllten Gerichtssaales. Mit ihrem kurzen Ge-

machte sich die 5jährige Gertrud am Ofen zu schaffen, indem sie durch eine Papierhülse in das Feuerloch hineinblies. Durch die herausfallende Flamme mögen die Kleider des Kindes in Brand geraten sein, so doch es möglich in hellen Flammen stand. Auf das Geschrei der im Zimmer eingeschlossenen Kinder eilten Hausbewohner herbei und ersichteten die Flammen; doch waren die Brandwunden, die das unglückliche Kind davongetragen, so schwere, daß es noch abends 10 Uhr im Krankenhaus von seinen Schmerzen erlöste wurde.

Am Abend nach der Stichwahl, so wird aus Annaberg gemeldet, als die Wahl des Dr. Strelmann in Wiesenbad bei Annaberg bekannt gegeben wurde, sagte ein Arbeiter: „Nun mag mir Herr Strelmann auch Brot und Fleisch schaffen!“ Herrn Dr. Strelmann kam die Beurtheilung zu Ohren und nach drei Tagen ging dem Arbeiter durch die Post ein Palet von Herrn Dr. Strelmann zu, das Brot und Fleisch enthielt. Ob der Beschenkte nun mit der Wahl des Herrn Dr. Strelmann zufrieden sein wird?

Großes Aufsehen hat der Selbstmord des Lehrers Bieger aus Bornis bei Leipzig, der sich am Sonnabend im Gasthof zu Gauzig bei Oschatz mit Chancen vergiftete, hervorgerufen. Neben die Urssachen des Selbstmordes stellt der aus dem Leben Geschiedene, ein 50jähriger Mann, in hinterlassenen Briefen selbst mit, daß er infolge des Leipziger Bank-Arabs und einer Anspruchnahme seitens unterstützungsbürtiger Verwandter, die seine Leistungsfähigkeit überstieg, in finanzielle Schwierigkeiten geriet, die ihn schließlich in den Tod trieben. Er habe in seinem Heimatdorf Gauzig, in dem sich das Grab seines Vaters befindet, begraben sein wollen und deshalb hier seinem Leben ein Ende gemacht. Er bestimmt das in seinem Besitz vorgefundene Geld zur Bestreitung der Kosten des Begräbnisses und bat, seine Familie — er hinterläßt eine Frau und eine erwachsene Tochter — erst nach 10 Uhr vorm. von seinem Tode zu benachrichtigen. Neben die Tat selbst wird noch mitgeteilt, daß B. der am Freitag abend in Gauzig eingetroffen war und im Gasthof Zogis genommen hatte, am Sonnabend vormittag in die Gaffelkneipe kam und ein belegtes Brot bestellte. Als er die Stube wieder verlassen hatte, fand die Wirtin auf einem Klischee Brief an den Gemeindevorstand und den Pastor des Ortes und einen offenen Zettel an den Gasthofsbesitzer, in welchen B. mitteilte, daß man ihn in seinem Zimmer tot finden werde, sobald man hinauskomme, und in welchem er deshalb um Verzeihung bat. Als man nun erschreckt durch diesen Zettel das Zimmer B.'s aufsuchte, war die Tat bereits geschehen. War zeigte der Körper noch Leben, doch trat der Tod ein, ehe noch Hilfe zur Stelle sein konnte.

Dem Beispiel anderer sächsischer Städte folgend, wird Geringswalde am 31. August, 1. und 2. September v. J. ein Heimafest veranstalten, mit dem die Weihe eines Aussichtsturmes auf der Schillerhöhe verbunden sein soll. Die Bewohnerschaft hofft, in diesen Tagen zahlreiche Gäste begrüßen zu können, die angeborenes oder erworbene Heimotgefühl mit Geringswalde

verbindet. Besondere Einladungen an alle auffindbaren Interessenten werden später ergehen. Alle alten Geringswalder, denen diese Zeilen zu Gesicht kommen, sind höflichst und herzlichst gebeten, ihre Adressen an Herrn Stadtrat Schmidt in Geringswalde gelangen zu lassen.

Ein großes Unglück wurde am Sonnabend nachmittag durch die Ausmerksamkeit des Streckenpersonals in Bornis verhütet. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde von Bornis der Station Oschatz gemeldet, daß in dem von Dresden kommenden, nach Leipzig durchgehenden Zug ein Abteil 2. Klasse in Brand geraten sei. Durch Signale wurde der Zug kurz vor der Station Oschatz zum Stehen gebracht. Das Feuer hatte den in Brand geratenen Wagen bereits stark beschädigt und auch einen weiteren Wagen ergriffen, ohne daß das Zugpersonal den Brand bemerkt hätte. Nachdem die Wagen losgespaltet waren und man das Feuer mit Mühe gelöscht hatte, konnte der Zug nach kurzem Aufenthalt die Fahrt fortfahren; man nimmt an, daß das Feuer durch Heizlaufen der Achsen entstanden ist.

Kurze Chronik.

Hochstapler und Mörder. Zu der Verhaftung des Kontoristen Alfred Land in Essen wird aus Köln gemeldet: Der angebliche Mörder der Mrs. Lake, der Kontorist Alfred Land aus Essen, machte seit längerer Zeit zahlreiche rheinische Städte als Hochstapler unsicher; er trat bald als Student, bald als Baron auf. Man nimmt an, daß der Mann geisteskrank ist und sich fälschlich des Mordes bezichtigt.

Einen Schlemenstreich verübte in Emden ein etwa 18jähriger Junge, indem er zu ungefähr allen dortigen Bäckern und Konditoren herum lief und sie beauftragte, sie sollten einer bestimmten angefeindeten dortigen Familie am anderen Morgen eine Torte ins Haus schicken und ihm — hier wird die Sache bedenklich — gleich eine Tüte Konfekt für 50 Pf. mitgeben. Der Erfolg war, daß anberaumt bei der Familie X. tatsächlich fünf Bäckerjungen und Mädchen mit ebenso vielen schönen Torten erschienen. Damit war der dramatische Knoten dieses Lustspiels geschürzt, seine Aufführung betreffs des Jungens sieh noch aus.

Zwei Dörfer im Kriege. Von einem mit echt spanischer Feindschaft ausgefochtenen Bürgerkriege wird aus Madrid gemeldet: Zwischen den Ortschaften Galig und Gerdera in der Provinz Castellone ist ein echter Bürgerkrieg wegen Benutzung einer Landstraße ausgebrochen. Diese wurde durch einen 12 Meter breiten Graben unpassierbar gemacht. Die Galiger ermordeten darauf wieder den Richter von Gerdera, die Gerderesen zogen gegen Galig, um Rache zu üben. Viele Personen wurden schwer verwundet, die Gendarmerie ist machtlos, die Glocken von Galig läuteten Sturm, die Häuser sind verbarrikadiert.

Mord und Selbstmord. Breslau, 18. Febr. Heute Nacht erschoss der Kommiss Bartisch in seiner Wohnung ein 23jähriges Mädchen und dann sich selbst.

Ein Mord und Selbstmord im Eisenbahncoupe. Am 15. d. M. ist im Eisenbahncoupe zwischen

Neapel und Reggio Calabria, und zwar gerade während der Zug den Schiattunnel durchfuhr, dessen Name an das alte Vorgebirge erinnert, ein Nord und Selbstmord begangen worden, der den Abschluß einer Liebestragödie darstellt. Vor zwei Jahren hatte der Privatdozent in der philosophischen Fakultät der Universität Padua Dr. Villani, der Sohn eines in Italien gestorbenen Engländer, in Messina das auffallend schöne Fräulein Giovanna Veruto kennen und lieben gelernt, und die beiden hatten sich geheiratet. Nach einem Jahre hatte die junge Frau das den Sizilianern eigene Helmweh, und der Gatte brachte sie auf 14 Tage zu ihren Eltern nach Messina. Dort traf die Frau mit einem früheren Anbeter, dem 27jährigen Romeo, zusammen, einem Kaufmann, der es verstand, ihr Herz aufs neue zu gewinnen, und der ihr auch folgte, als sie nach zwei Monaten nach Padua zurückkehrte. Der Gatte, der Romeo als angeblich alten Freund der Familie seiner Frau in sein Haus zugelassen hatte, erfuhr aber bald die Wahrheit und sagte seine Frau davon. Romeo und seine Geliebte lebten eine Zeitlang zusammen, da aber der gewissenlose Verführer ganz mittellos war, so wurde die Rückreise nach Sizilien mit geliehenem Gelde beschlossen. Unterwegs verlor Romeo den Nord und Selbstmord ohne Wissen seiner Geliebten, die am folgenden Tage in Messina starb, während Romeo sofort tot war.

Lauinensturz. Paris, 19. Febr. In Annecy sind, veranlaßt durch die plötzliche Schneeschmelze, zahlreiche Lawinen zu Tal gegangen. Der Verkehr ist vollständig unterbunden. Viele Häuser, die durch Lawinen bedroht sind, wurden auf behördliche Anordnung geräumt.

Eine Rabenmutter. Berlin, 28. Febr. Unter dem dringenden Verdacht, ihr 6 Jahre altes Kind durch Mißhandlungen getötet zu haben, wurde gestern die 28 Jahre alte Ehefrau des Kaufmanns Silberstein verhaftet. Die Anzeige erfolgte durch den Arzt und die Totenbeschauer, die das Kind über und über mit Wunden bedeckt fanden.

Falschspieler. Berlin, 19. Febr. Von einem hierigen Spielclub, dessen Mitglieder vielfach früher dem verkrachten Club 1900 angehörten, sind zwei Herren wegen Falschspiels gezwungen worden, auszutreten und Berlin zu verlassen. Es handelt sich um die Clubmitglieder Emil H. Kaufmann aus Berlin, und einen Amerikaner S. Es wurde beobachtet, daß beide mit gekennzeichneten Karten Baccarat spielen. Durch das Falschspiel sind viele Mitglieder des Clubs sowie auch andere Herren, die mit H. und S. in Restaurants und Hotels spielen, um große Summen geschädigt worden. Der Vorstand hat es unterlassen, die Falschspieler dem Staatsanwalt zu überantworten. Sie sollen sich nach Monte Carlo begeben haben.

Doppelseitelmord. In Burkersreuth haben sich der Webersohn Wonne und seine 19jährige Geliebte, Katharina Bahn, zusammen erhängt.

Mord. In Kaufbeuren hat der ledige Fabrikarbeiter Anton Meier seine Geliebte, die 42jährige verheiratete Fabrikarbeiterin Bederle aus Wut über den Bruch des Verhältnisses in ihrer Wohnung erstochen.

sicht vermochte sie durch die Schatten hindurch, die über dem trüben Saale lagen, die Reihe ernster Gesichter hinter dem Richtertisch nur undeutlich zu unterscheiden, ebenso wie die Zeugen, die einer am andern auf den Zeugenbank erschienen und vereidigt wurden.

Wie unbestimmte, ungreifbare Schatten kamen und gingen all diese Gestalten zwischen ihr und dem trüben Tageslicht des Winter-tages, das durch die hohen schmalen Fenster in den Saal fiel.

Von ihrem Geliebten nur durch eine hölzerne Schranke getrennt, sah sie ruhig inmitten der drängenden Menge, des drohenden Gemuruels zorniger Stimmen, den aufwärts gewandten, mitleid-losen Gesichtern und dem Geräusch hastig vorwärts strebender Schritte, als wäre sie mit ihm allein Auge in Auge, Herz an Herz, und keinen Augenblick verlor ihr gebildiges Gesicht den Ausdruck unerträglichen Vertrauens.

Wohl waren allerlei Formalitäten zu erledigen, aber es gab nicht viel Zeugen zu verhören.

Der Polizist, der nach der Entdeckung von Cynthias Schuhn und Hut das Flußufer untersucht hatte, wurde als erster Zeuge aufgerufen. Er hatte in dem naßen Gras die Fußspuren eines Mannes verfolgt, die von dem Fußabdruck ausgingen; aus der Schrittlänge ließ sich schließen, daß der Mann gelauft war, und die Kindreden waren derart, daß sie diese Vermutung bestätigten; der besonders tiefe Eindruck der Ferse wies darauf hin, daß der betreffende Mann stark und wuchtig gewesen war, denn schwere Männer treten, wie der Beamte bemerkte, im Laufen stets mit der Ferse fest auf, als mit den Zehen. Er hatte sich ein paar Schuhe des Gefangenen zu verschaffen gewünscht und hatte sie mit den Kindreden auf der Wiese verglichen, sie paßten genau hinein.

An dieser Stelle der Zeugenaussage ließ ein unterdrücktes Ge-murmel durch die Reihen, und alle Augen richteten sich auf den Angeklagten, der ruhig und unbewegt dasaß und nur einen einzigen Blick auf das emporgewandte gebildige Gesicht unter ihm warf. In dem mutigen Blick, der dem seinen begegnete, war weder Zweifel noch Verwunderung, nur der alte unerschütterliche Glaube zu sehen.

Das Verhör wurde fortgeführt. Der Zeuge hatte die Fußspuren bis an die Oberfläche des Wassers hinab verfolgt, dort ließen sie einige Meter weit mit dem Abdruck eines Damenzuges zusammen. Am Ufer waren die unzweifelhaften Spuren eines Handgemenges ersichtlich; das Gras war niedergestampft, die Fußspuren mischten sich durcheinander, und auf mehrere Meter war das Gras so niedergedrückt, daß es aussah, als sei ein schwerer Körper darüber geschleift worden; danach zeigten sich die männlichen und weiblichen Fußspuren wieder nebeneinander, bald im Gras, bald daneben bis zu dem steilen Staffelweg, wo die beiden nebeneinander gesehen worden waren. Auf dem Kleefelde hatte aber kein Tau mehr gelegen, als er bis

dahin gelangte, weshalb er die Spuren nicht weiter verfolgen konnte. Den gefundenen Damenschuh hatte er mit den kleineren Fußstapfen gemessen; er passte genau hinein. In den besonders tief ausgeprägten Fußabdruck am äußersten Rand des Mühlbaches sah der Schuh des Angeklagten ebenfalls. Nun erschien der Haussnede des Gast-hofs zum Engel auf der Zeugenbank. Er sagte aus, daß er dem Polizisten auf eigene Faust am Morgen der Entdeckung des Mordes die Schuhe ausgeföhrt habe, weil er in Betrieb des hochwürdigen Herrn, den er an besagtem Tag zwischen zwei und drei Uhr morgens selbst ins Haus gelassen hatte, Verdacht hegte. Er hatte auf den Herren gewartet, und die Stalluhr, die sehr gut war und ganz genau ging, hatte eben drei geschlagen, als der Zeuge zu Bett ging.

Der Zeuge Sid Forward, der schon vernommen worden war, als bei Cynthia verschwunden der Tatbestand festgestellt wurde, wurde nochmals verhört. Er bestätigte, daß der Gefangene der nämliche Mann sei, den er in jener Nacht mit der unbekannten Frau am Wasser gesehen hatte. Da er dem Angeklagten guten Morgen gewünscht und dieser ihm gedankt hatte, erkannte er die Stimme sofort, als er ihn beim ersten Verhör sprechen hörte. Die Frau hatte er nicht erkannt, weil sie den Kopf gesenkt hielt.

Wiederum blickte Basil unwillkürlich nach dem gebüldigen Gesicht, das ihn wußte, unaufhörlich beobachtete. Ob sie nun wohl vor ihm zurückdrohte.

Unverwandt blickten Lætitias Augen zu ihm auf. Kein Schimmer von Farbe lag mehr auf ihrem abgebräunten Gesicht; aber auf die stumme Frage in seinem Blick antwortete ihm ein hilfloses, blaßes, und doch beruhigendes Lächeln, daß ihm so rührte, daß ihm plötzlich die Gesichter der Menge vor den feuchten Augen verschwanden wie in einem Traum.

Ein neuer Zeuge trat auf, ein Ackerknecht, der aussagte, er habe kurz nach zwei Uhr am Morgen von Cynthia verschwunden in dem Stalle seines Herrn die Pferde besorgt. Der Stal ging auf die Landstraße; er führte die Pferde zur Tränke, und als er sie zur Rückkehr wandte, erblickte er einen wie ein Geistlicher gekleideten Mann, der eilig die Straße herabkam; er knallte mit der Peitsche, und der Mann blieb zurück, er sah ihn gut; es war gerade zwei Uhr durch; er kannte ihn vom Sehen, da er ihn kürzlich oft auf der Landstraße gesehen hatte; er konnte sich unmöglich täuschen; der Mann war groß und stark, hatte kurzes Schnittes, lockiges Haar und ein sonnenverbranntes Gesicht, die Straße war dort gerade sehr breit; er kannte ihn eine ganze Weile sehen; auch war es nicht völlig dunkel, weil der Mond schien, er hatte ihn im ersten Augenblick in dem An-gelagten wiedererkannt.

Die Aussagen des Zeugen verursachten große Erregung im Saal, und aller Augen richteten sich nach Basils Platz.